

Schwarmgeistererei verworfen. „Das Wort, das Wort, das Wort muß es tun, hörest du Lügengeist wohl“, hat Luther grimmig dem auf seine inneren Offenbarungen pochenden Karlistadt zugerufen.

Es ist mir demnach unverständlich, wie man behaupten kann, die Barth'sche Theologie sei unpraktisch und entwerfe dem Theologen die Kirche. Ist das unpraktisch, entwertet das die Kirche, wenn der Pastor sich sagen darf: Christus, der lebendige Gott selbst, kann und will sich meiner Menschenworte bedienen, um dadurch selbst zur Gemeinde zu reden? Wohl mag dem Prediger ein Zittern und Zagen ankommen angesichts dieser Möglichkeit, die wahrlich etwas anderes ist als eine mehr oder weniger geistreiche Plauderei. Wohl mag der Prediger sich sagen: Könnte sich Gott nicht vielleicht zurückhalten angesichts meiner Unwürdigkeit, meiner Eitelkeit, meiner Faulheit? Ja, müßte er es nicht von Rechts wegen tun? Welche Verantwortung liegt auf dem Prediger des Evangeliums! Solche Gedanken mögen den Prediger demütigen. Aber entwürdigt, entwertet wird das kirchliche Amt durch die Barth'sche Auffassung von der Predigt wahrlich nicht. Ich kann es verstehen, daß Thurneysen, wie er bekennt, seitdem er in dieser Theologie steht, die dreifache Zeit zur Predigtvorbereitung braucht wie früher.

Wenn ferner der Barth'schen Theologie der Vorwurf gemacht wird, daß sie Gott der Gemeinde entrücke und daher der Gemeinde nichts biete, so frage ich: „Wird dadurch Gott in die Ferne gerückt, daß die Gemeindeglieder sich sagen dürfen: Die Kirche mit Predigt, Saufe und Abendmahl, oder mein Haus mit dem Bibelwort, das ist die Stätte, wo Gott selbst jeden Tag zu mir herabsteigen kann und will, um in der Hülle des verständlichen Menschenwortes oder des sakramentalen Zeichens sich mir kund zu tun, mich anzureden, mich zu segnen? Sind wir nicht, unter dieser Wahrheit stehend, von Gottes Gegenwart fast unheimlich bedrängt? Wird Gott dadurch in die Ferne gerückt, daß jeder Bibelleser oder Kirchenbesucher aufgefordert ist, zu fragen: Was will Gott durch die Worte, die ich höre, gerade mir in meiner Situation wohl sagen?“

Die Barth'sche Theologie richtet vielmehr durch ihren beständigen, erschütternden Hinweis auf das Eine, das not tut, an die Kirche, an ihre offiziellen Vertreter wie an die Gemeinden die ernste, heilsame Frage: Seid ihr in der rechten Praxis begriffen? Wie steht es um euch? Wißt ihr um den wahren Daseinszweck der Kirche? Vertraut ihr wirklich noch, daß Gott selbst in der Kirche mit uns handeln will durch Wort und Sakrament? Ist das euer einziges Anliegen, seiner Offenbarung die Bahn zu bereiten? Ihn zu hören? Oder haltet ihr die Kirche für einen Sprechsaal, worin sich alle möglichen Menschenmeinungen über Gott breit machen können? Haltet ihr sie mehr oder weniger für eine Stätte der Unterhaltung, der Betriebsamkeit, worin Menschen das große Wort führen, Menschen ihre Sätze tun?

Gesegnet wir, gesegnet die Kirche, wenn wir diese Frage, die Barth übrigens immer auch an sich selbst stellt, nicht überhören!

Denn gewinnen wir das Vertrauen nicht wieder, daß Gott selbst in der Kirche sein Werk treibt, durch Wort und Sakrament uns sucht und findet, und daß die Kirche allein dazu da ist, diesem Kommen Gottes Raum zu schaffen, dann ist es zwar mit der Kirche Christi nicht vorbei, aber dann kann sich unsere Landeskirche ruhig begraben lassen. Denn dann ist uns die katholische Kirche trotz aller ihrer Irrtümer unendlich überlegen. Und interessante religiöse Vorträge, musikalische Aufführungen und humanitäre Einrichtungen werden anderswo vielleicht viel besser geboten, jedenfalls ist dazu keine Kirche nötig.

Steht es aber so, daß in der Kirche etwas gesagt wird, was sonst so nirgends gesagt werden kann, weil der lebendige Gott sich zu dem Wort der Kirche bekennen will, um dadurch seine Gnadenherrschaft über Herz und Leben der Menschen aufzurichten im Glauben, dann hat die Kirche eine Bedeutung von unergleichlicher Art, nicht durch Menschen, sondern durch den lebendigen Gott, ja dann ist sie wichtiger und unantbehrlicher als alle anderen Einrichtungen in der Welt; denn sie richtet die Herzen der Menschen auf die letzte Frage und schafft Raum für Gottes Kommen. —

Wir stehen am Schluß und fassen die behandelten Gedanken noch einmal zusammen:

Die Menschen sind von Gott verschieden und geschieden.

Aber Gott hat sich mit den Menschen wieder verbunden durch sein Wort, durch seine Offenbarung in Christo.

Diese Offenbarung vollzieht sich in der Hülle des Menschenwortes.

Das menschliche Zeugnis von dieser Offenbarung haben wir in der Bibel.

Das Bibelwort wird in der Kirche für die Gegenwart erneuert und dargeboten in Predigt, Lehre und Sakrament. Gott als heiliger Geist benutzte diese Mittel, um sich selbst in seiner Gnade uns mitzuteilen, oder um Buße und Glauben in uns zu wecken. Auf dem Kommen Gottes zu uns beruht unser Heil in Zeit und Ewigkeit.

Und von einem Gott, der lebendig ist, der handelt, der wirkt, der spricht, der richtet und begnadigt, der gekommen ist, kommt und kommen wird, sucht die Barth'sche Theologie zu reden.

Als Moritz von Sachsen nach wildbewegtem Leben, nach staunenswerten politischen Erfolgen mitten in seiner rastlosen Energie, mitten in seinen kühnen Plänen, die ihn zum Herrn Deutschlands machen und Deutschland aus seiner Zerrissenheit befreien sollten, im Kampf gegen einen Bandenführer tödlich verwundet wurde, da hat er, seine Ohnmacht erkennend, vom Grabe seiner Hoffnungen den Blick wendend, sterbend ausgerufen: „Gott wird kommen!“

Das war ein Bekenntnis im Sinne der Barth'schen Theologie, das war ein Bekenntnis zum lebendigen Wort Gottes, zu dem Einem, das not tut und das allein allen Schaden der Welt heilen kann und heilen wird.

128 128

Ein neues religionspädagogisches Seminar der evangelischen Kirche.

Durch die gewaltige geistige Krisis, die seit noch nicht das Wichtigste. Die tiefste Not des Schwierigkeit genannt, mit der sich alle ernst- den Kriegsjahren durch unser gesamtes Gei- Religionsunterrichts in der Gegenwart besteht hatte religionspädagogische Arbeit soweit sie

KBA 2348

göttliche Wirklichkeit vorhanden, weder im menschlichen Verstand, noch im menschlichen Gefühl, noch im menschlichen Sinn, noch in der menschlichen Eittlichkeit, noch im menschlichen Gewissen.

Daher kann der Mensch auch auf keine Weise Gott aus sich heraus entwickeln, er kann ihn nicht aus sich heraus sprechen lassen, er kann ihn nicht verwirklichen, nicht in die Erscheinung treten lassen, weder in seinen Gedanken, noch in seiner Begeisterung, noch in seinem jütllichen Streben, noch in den menschlichen Taten seiner Geschichte.

Gott steht dem ganzen natürlichen, gefallenem Menschentum als der total Andere gegenüber in unvergleichlicher Majestät. Hier wird ein Gottesgedanke geboten, durch den der natürliche Mensch zwar gänzlich entgottet wird, nach welchem aber auch Gott gänzlich unabhängig ist vom Menschen, unabhängig von allem menschlichen Wesen, Wissen und Tun, in keiner Weise verstrickt in des Menschen verkehrte Wege, daher aber auch fähig, ihn daraus zu erlösen.

Mit dieser Erkenntnis: — der Mensch von Gott verschieden und geschieden — wird den Theologen, der Gemeinde, der Kirche eine klare, in unjurer Zeit besonders wichtige Frontstellung gegeben gegen die Versuchung: Ihr werdet sein wie Gott. Barth's Lehre ruft uns auf zum Protest nicht nur gegen das eigene Ich, das sich immer wieder selbst zu Gott macht, sondern auch gegen alle Religionsformen und Lehrsysteme, die den fundamentalen Unterschied zwischen Gott und Mensch außer acht lassen, also gegen den Materialismus, sofern er die Natur vergottet, gegen den Idealismus und Rationalismus, sofern sie den menschlichen Geist vergotteten, gegen den Mystizismus und Pietismus, sofern sie das menschliche Gefühl, die menschliche Begeisterung vergotteten, gegen den Ethizismus und Stoizismus, sofern sie die menschliche Tugend vergotteten, gegen den Historismus, den „positiven“ wie den „liberalen“, sofern er die natürliche Menschengeschichte vergottet, gegen den religiösen Sozialismus, sofern er die von ihm erstrebte menschliche Gesellschaftsform für göttlich erklärt.

Nach der Barth'schen Theologie hat die Kirche alle diese religiösen Strömungen als schwere Verirrungen zu beurteilen, ja als Abgöttereien mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen.

Mit dieser radikalen Unterscheidung: — Gott und sündiges Geschöpf — wird der Kirche ein Weg gewiesen, aus dem ungeheuerlichen theologischen Wirrwarr unserer Lage herauszukommen, der infolge all der babylonischen Turmbauten mit der offenen oder versteckten Lösung: „Lasset uns sein wie Gott!“ entstanden ist.

Diese Unterscheidung bietet ferner einen Schlüssel zum Verständnis der Bibel. Ueberraschend zeigt sich, daß diese Grenze in der ganzen Bibel unverrückt festgehalten wird, überraschend klären sich schwierige Stellen, und auch scheinbar mystische Aussprüche treten unter dieser Voraussetzung in ihr wahres Licht.

Diese Unterscheidung sagt uns die ungehämte Wahrheit über unsere Lage als abtrünnige Geschöpfe gegenüber dem Schöpfer und kennzeichnet den furchtbaren Zustand, in dem wir uns bis an unser Ende befinden.

Der Mensch, von Gott abgefallen und geschieden, ist dem Tode ausgeliefert. In der ungebrosenen Verbindung des Menschen mit Gott wäre das Ende seines natürlichen Lebens ein erquickender Schlaf gewesen, aus dem er zu einem herrlicheren Dasein erwachen sollte; jetzt aber wird sein Ende zum Tode, zum Verderben. Die Gotteshand, die ihn trägt, wird zur Richterhand, die ihn zermalmt.

2. Der Mensch kann von sich aus auf keine Weise die verlorene Verbindung mit Gott wieder herstellen.

Ist der Mensch außerstande, den lebendigen Gott einfach aus sich zu entwickeln, so kann er ebensowenig von sich aus auf irgend eine Weise die Gemeinschaft mit Gott wiederherstellen, verdienen, erwirken. Wohl vermag der von Gott geschiedene Mensch in seinem sündigen Zustand zu erkennen, daß er nicht Herr seines Lebens ist. Das Todes-schicksal, das er über Menschenwelt und Natur walten sieht, zeigt ihm die Begrenztheit seines Seins und weist ihn, wenn auch dunkel, über sich und die Welt hinaus. Aber dieses Wissen und Ahnen bringt ihn nimmermehr in die wahre Gemeinschaft mit Gott.

Der Mensch in seinem sündigen Zustand kann ferner die Folgen und die Macht der Sünde in seinem Dasein und in seiner Umgebung wahrnehmen: z. B. die Zerriissenheit und Verworrenheit des menschlichen Gemeinschaftslebens, die scheinbare Sinnlosigkeit des eigenen Schicksals und der ganzen Menschengeschichte, wie sie in den Romanen Dostojewskis, in Spenglers Untergang des Abendlandes, in Kleists Dramen (Familie Schroffenstein) so ergreifend zum Ausdruck kommt; aber der Mensch kann von sich aus dem Leben keinen befriedigenden Sinn geben.

Wir sind weiter imstande, die Anklagen unseres Gewissens zu hören; aber wenn uns auch eine gewisse moralische Besserung möglich ist, so sind wir doch nicht fähig, Geschehenes ungeschehen zu machen, nicht fähig, den Kern unseres sündigen Wesens, die innere Gegnerschaft gegen Gott, abzutun, nicht fähig, durch unsere Tugenden uns mit Gott zu versöhnen.

Der Mensch kann endlich empfinden, daß er in seinem gegenwärtigen Zustand wie in der Fremde ist, vereinsamt, nicht zu Hause, nicht in seiner wahren Heimat; aber er selbst findet den Weg in die wahre Heimat nicht.

Alle diese Ahnungen, Erkenntnisse, Enttäuschungen, Bestrebungen können ihm die Fragwürdigkeit seines Daseins bis zu einem gewissen Grade deutlich machen; aber selbst mit diesen Lebensäußerungen, den wahrsten, reinsten und höchsten, deren der Mensch fähig ist, vermag er doch Gott niemals zu erreichen und zu gewinnen.

Er ist und bleibt als Sünder dem göttlichen Gericht verfallen, hat von sich aus keinen Zugang zur göttlichen Lebensgemeinschaft, und die Haltung, die ihm gebührte, wäre die, daß er rückhaltlos der richtenden Hand Gottes sich auslieferte: Schlag zu, ich habe nichts anderes als Tod und Verdammnis verdient! Aber gerade diesen Schritt tut der Mensch nicht ohne die Gnade, kann er doch nicht einmal seinen sündigen Zustand in seiner Wahrheit und Tiefe ohne die Gnade erkennen.

Die Barth'sche Theologie schafft im Einklang mit den Reformatoren Klarheit über die Hoffnungslosigkeit unserer Lage, wie sie vom Menschen aus gesehen wirklich ist, über unsere Begrenztheit, über das Verjagen auch unserer höchsten Möglichkeiten in der letzten Frage; sie will uns bewahren vor dem schlimmsten Feind, vor der Selbsttäuschung und falschen Sicherheit, und das Feld frei machen für eine ganz andere Wahrheit.

(Fortsetzung folgt.)

KBA 2348

Das Evangelische Westfalen

Blätter für den Dienst an der Gemeinde

Herausgegeben vom Evang. Presseverband für Westfalen u. Lippe. - Schriftleitung: Dir. P. Dr. Winkler, Witten-Ruhe

Nr. 11 Jahrgang 1-5: November 1929 Ev. Warte von Westfalen 6. Jahrgang

Inhalt: Grundgedanken der Barth'schen Theologie in ihrer Bedeutung für die Gegenwart. - Die evangelische Sittlichkeit in der heutigen Gemeinde. - Dorfkirche. - Die evangelische Gemeinde auf dem Lande. - Aus der Kleinstadt. - Die Luthergesellschaft in Westfalen. - Aus Kirche und Welt.

Wir sind Menschen, die von Gott über ihre Kraft gebraucht werden. Das Gelingen ist sein Gelingen und steht außer uns, aber daß wir ein bequemes Glück gering achten, und daß wir uns ringend bis zur Verzweiflung hergeben, das ist unsere Angelegenheit. Hans Grimm (Verfasser von „Volk ohne Raum“).

Grundgedanken der Barth'schen Theologie in ihrer Bedeutung für die Gegenwart.

Vortrag, gehalten von Hermann Bartels zu Dortmund im Januar und April 1929.

3. Gott selbst stellt die Verbindung mit den Menschen wieder her durch sein Wort.

Was kein Mensch vermag, vermag Gott. Er kann das Unmögliche möglich machen. Er kann die Grenze zwischen Ewigkeit und Zeit überschreiten, weil auch die Zeit in seinen Händen liegt. Er kann sich der sündigen Menschheit zukehren, sie suchen, finden, retten, verwandeln, er kann sich ihr als ihr Herr und Gott kund tun, mit einem Wort: er kann sich ihr offenbaren. Und er hat sich ihr offenbart; denn als der Herr über alles läßt er die Sünde seinen Weltplan nicht endgültig vereiteln, und weil er die Treue und Liebe ist, läßt er seine Geschöpfe nicht im Elend verkommen.

Dieser sich der Menschenwelt zukehrende, offenbarende, sie suchende, besuchende und rettende Gott wirkt als Wort Gottes, ein Begriff, der in der Barth'schen Theologie die alles beherrschende Rolle spielt.

Das Wort Gottes ist nichts anderes als der lebendige Gott, der sich der Welt kund tut, nichts anderes - um den Ausdruck vorwegzunehmen - als Christus, d. h. der Herr und Gott, der sich zu den Menschen neigt, gestern heute und in Ewigkeit. Das Wort Gottes ist daher nicht als eine irgendwo ruhende Größe zu verstehen, sondern immer als der wirkende, lebendige, schaffende, der den sündigen Menschen begegnende, mit ihnen handelnde, sie in Anspruch nehmende Gott. Das Wort Gottes ist also immer als ein Ereignis aufzufassen, das dem Menschen widerfährt, als das Ereignis des sich manifestierenden Gottes.

Als Wort, als logos spermaticos, als göttliches Licht in der Finsternis wirkt Gott in der ganzen Menschenwelt; als Wort ist Gott in besonderer Weise Ereignis geworden im jüdischen Volke, als Verheißungswort ist er zu den Propheten gekommen, als Erfüllungswort ist er in Jesu Fleisch geworden und als Wort hat er sich den Aposteln und ersten Jüngern bestätigt.

Als lebendiges Wort wird Gott fort und fort unter uns Ereignis, spricht er dich und mich an, sucht und beruft er uns. Geschehe das Wort nicht an uns, so gäbe es für uns keine Rettung und keine Hoffnung.

Darauf, daß Gottes Wort uns begegnet, beruht allein die Möglichkeit unserer Erlösung aus dem Zustand der Gottesferne, der Gottlosigkeit.

Das, was das Wort offenbart, ist aber immer dasselbe: im Wort offenbart sich Gott immer als der Herr schlechthin, als der Herr, der

uns Sünder richtet; aber zugleich als der Herr, der uns begnadigt, als der Herr, der uns in den Tod gibt, und als der Herr, der uns wiederaufrichtet zum Leben.

Grundlegend ist das Geschehen in Christo Jesu. Sein Tod ist das göttliche Gericht über die Gestalt unseres sündlichen Fleisches, in die das Wort sich gehüllt hatte, sein Tod zugleich die Erhebung unseres Menschentums in das göttliche Leben, in die göttliche Herrlichkeit durch das ewige Wort, d. i. die Auferstehung. Daher das Kreuz das Zeichen der göttlichen Offenbarung.

Dieser Vorgang, Gericht und Gnade, Tod und Auferstehung, vollzieht sich aber fortwährend, wo das Wort Gottes wirksam wird.

Gott ist bei diesem Vorgang immer der Handelnde, Schenkende, Schaffende, und nur wenn er selbst in seinem Worte zu uns kommt, an uns wirkt, können wir erlöst werden. -

Die wahre Göttlichkeit der Offenbarung oder des Wortes läßt sich nun nach Barth nur festhalten, wenn die Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit aufrechterhalten wird. Die göttliche Offenbarung oder das Wort Gottes, wie es geschehen ist und noch heute geschieht, weist auf drei Seinsweisen des göttlichen Wesens zurück, die in der Kirche als Vater, Sohn (Wort) und Geist bezeichnet worden sind. Non ut diceretur, sed ut taceretur. Barth sucht aber die Dreieinigkeitslehre nicht einfach zu übernehmen, sondern zu erneuern. Aus den Ausführungen seiner Dogmatik, auf die ich jetzt nicht näher eingehen kann, sei nur hervorgehoben, daß Barth den dreieinigen Gott nur als eine Persönlichkeit faßt, aber als eine Persönlichkeit mit drei Seinsweisen, die unzertrennlich miteinander verbunden sind. Wo sich eine offenbart, da offenbart sich die ganze Gottheit. Der Ausdruck: „Ein Wesen und drei Personen“, aus einer Zeit stammend, wo man unseren Begriff der Persönlichkeit nicht kannte, kann irreführen, weil das Wort „Person“, ursprünglich nicht so gemeint, heute doch leicht als Persönlichkeit verstanden wird.

Ferner sei bemerkt, daß Barth die Jesulatrie von Zinzendorf bis zur Herz-Jesu-Anbetung, d. h. die Verehrung der menschlichen Erscheinung Christi, ablehnt. Bei der Verehrung und Anbetung Christi kann nicht der historische Jesus, nicht der Christus nach dem Fleisch in Betracht kommen, vielmehr das ewige Wort, dessen Träger Jesus war, Christus der Herr, der lebendige, unsichtbare Gott selbst, der sich unzertrennlich mit der Menschheit verbunden und das historisch-vergängliche Menschentum in die ewige Herrlichkeit verwandelt hat und so als wahrer Gott und wahrer Mensch sich fort und fort zu den Sündern neigt.

12848
1921
168 A 2348

• Doch soll die Dreieinigkeitsfrage nur mit diesen wenigen Worten gestreift werden. Barth legt den Finger darauf, weil die Sache, um die es sich dabei handelt, eine praktische, brennende ist. Es geht nämlich darum, die wahre Göttlichkeit der Offenbarung bis in unsere Gegenwart hinein verständlich zu machen. Diese Göttlichkeit wird verbürgt durch die Lehre vom Vater, Sohn und Geist.

An der Sache, die durch die Dreieinigkeitslehre vertreten werden soll, sind wir alle auf das stärkste interessiert. Denn nur wenn Gott selbst lebendig in unser Leben eingreift, sich heute noch selbst aus der Ewigkeit uns offenbart, kann ja von einer Verbindung des sündigen Menschen mit Gott die Rede sein. —

Das eine, was uns not tut, ist eben das Wort Gottes, d. h. eine Offenbarung, durch die Gott selbst zu uns Menschen herabsteigt, ein Ereignis, das kein Mensch in seiner Gewalt hat.

4. Gott bereinigt sich durch sein Wort mit dem sündigen Menschen im Glauben.

Was tut und wirkt denn das göttliche Wort, das, wie vorweg bemerkt sei, im Menschenwort zu uns kommt, an dem einzelnen Menschen? Wenn Gottes Wort den einzelnen Menschen findet, so spricht es ihm als verlorenen und verdammten Menschen die göttliche Gnade zu. Der souveräne Herr macht von seinem Gnadenrecht Gebrauch, er räumt das, was den Menschen von Gott trennt, nämlich die Sünde, dadurch aus dem Weg, daß er ihm die Sünde vergibt. Gottes Wort erklärt den Menschen in seinem verlorenen Zustand, so himmelschreiend er auch sein mag, für Gottes begnadigtes und geliebtes Kind.

Das ist die Rechtfertigung des Sünders. Sie ist also lediglich eine Tat Gottes, ein göttlicher Akt, ein Blick aus der Himmelswelt in die natürliche Welt, ein Gotteswort an das Menschenherz. So oft Gottes Wort uns anspricht, so oft rechtfertigt uns Gott, d. h. so oft vergibt er uns reißlos unsere Sünde.

Diesem Vorgang, den wir nicht herbeiführen können, der vielmehr von Gott ausgeht und bei dem er der Wirkende ist, diesem Reden und Wirken Gottes entspricht auf Seiten des Menschen Buße und Glaube. In der Buße wird der sündige Mensch unter der Macht des Wortes Gottes zunichte, im Glauben richtet er sich, Gottes Gnadenwort umfassend, wieder auf. „So klammert sich der Schiffer an dem Felsen fest, an dem er scheitern sollte.“

Der Glaube hat aber als Funktion keine Heilsbedeutung, sondern nur durch seinen Inhalt, nur durch das Wort Gottes, das er festhält, nur durch den Christus-Gott, den er umfaßt. Barth vergleicht daher den Glauben gern mit einem Hohlraum. Der Hohlraum hat seinen Wert durch die sich darin niederlassende göttliche Gnade, durch das darin Wohnung machende göttliche Wort. Im Glauben wiederholt sich die Fleischwerdung des Wortes, im Glauben vollzieht sich immer aufs neue die Auferstehung Christi in der Menschheit, — Ausdrücke, die aber durchaus nicht mystisch, im Sinn einer Vermischung der göttlichen und menschlichen Natur, zu fassen sind. Denn das göttliche Wort, auch wenn es durch den Glauben in uns Wohnung macht, bleibt doch von unserem Wesen geschieden, unser Heil liegt immer außerhalb alles Menschlichen. Aber das begnadigende Wort Gottes und der Glaube im Menschen fallen als sachlicher Akt zusammen.

Daraus erklärt sich sehr einfach, daß unter dieser Voraussetzung Barth das Wort *pistis* bald mit Glaube, bald mit Treue Gottes übersetzt. Gottes erbarmende Treue und der Glaube im Menschen sind eben Wechselbegriffe. Denn der Glaube selbst ist als eine Wirkung des lebendigen Gotteswortes zu verstehen. Der natürliche, sündige Mensch ist gar nicht fähig, das ewige Gotteswort zu hören, zu fassen, aufzunehmen. Aber dadurch, daß ihn das Gotteswort

berührt, wird ihm das Glaubensohr geöffnet, das Glaubensorgan geschaffen. Der Glaube an Gottes Wort wird geweckt durch Gottes Wort.

Wie es die Gnadenbotschaft des Königs ist, die in dem Herzen des eingekerkerten Verbrechers den Glauben an seine Befreiung hervorruft, auch wenn er zunächst noch in seinen Banden bleibt, so ist erst recht unser Glaube an die göttliche Gnade das Werk des Wortes Gottes.

Unsere Rettung, unsere Wiedervereinigung mit Gott ist also bis zum letzten Rest Gottes Tat und bleibt bis zum letzten Rest Gottes Tat; sie besteht nur in Gottes frei wirkender Gnade bis ans Ende. Das Kernstück der evangelischen Wahrheit wird angetastet durch jede Lehre, die auch nur im geringsten auf irgend etwas anderes vertrauen läßt.

Darum sind nach der Barth'schen Theologie vom Wunder des Glaubens, welcher Gottes Gnade umklammert, auf das schärfste zu unterscheiden auch alle Folgeerscheinungen des Glaubens im Leben des Menschen, z. B. die sogenannten religiösen Erlebnisse, die Gefühle des Friedens, der Freude, der Begeisterung, die der Glaube im Herzen wecken kann; die Glaubensgedanken, zu denen er anregt; der Wandel im Licht des barmherzigen Gottes, zu dem er anspornt. Das alles sind schöne und wichtige Lebenserfahrungen und Lebensäußerungen des Menschen; aber sie sind in keiner Weise mit dem Glauben und seinem göttlichen Inhalt zu verwechseln, sie begründen nicht im mindesten unser Heil, und wer sich darauf verläßt, der baut auf Sand, der verachtet den einzig zuverlässigen Halt, Christus, das Wort Gottes, Gott selbst in seiner zu uns sich neigenden Erbarmersliebe. Daher der Gegensatz der Barth'schen Theologie nicht nur gegen den philosophischen Mystizismus, sondern auch gegen den Pietismus und das Gemeinschaftskristentum, sofern diese religiösen Richtungen das Auge für jene Unterscheidung verlieren. Denn verflucht ist jedermann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm, der auf irgend etwas Menschliches — und wären es die schönsten Gefühle, die schönsten Tugenden — sein Vertrauen setzt. Nein, der Glaube, oder vielmehr sein göttlicher Inhalt ist es, der uns rettet. Durch Gottes Wort müssen wir sündigen Menschen uns täglich Gottes Gnade zusprechen lassen, sie bleibt unser einziger Trost bis ans Ende.

Die Barth'sche Theologie stellt die Rechtfertigung aus dem Glauben bezw. die damit bezeichnete Sache mit einer unvergleichlichen Schärfe wieder ans Licht, die Selbstgerechtigkeit bis in ihre feinsten Schlupfwinkel verfolgend.

„Gott oder der Mensch“, das ist als radikales Entweder—Oder von Luther der Christenheit vorgelegt, das wird als radikales Entweder—Oder auch von der Barth'schen Theologie der Kirche wieder vor die Augen gestellt. Fällt die Entscheidung nicht radikal zugunsten Gottes, so wird sowohl die Ehre Gottes verletzt, der seine Ehre keinem andern geben will, als auch dem Menschen der einzig feste Grund des Heils verdunkelt oder zerstört. —

Hier wäre der Ort, eine Erörterung über die Barth'sche Ethik anzuknüpfen. Bei der Beschränktheit der Zeit will ich mich aber mit dem Hinweis auf folgende Grundgedanken, die Barth zum Problem der Ethik äußert, beschränken:

a) Der durch Gottes Wort berufene und begnadigte Mensch wird mit Leib und Seele von Gott in Anspruch genommen und zum Gehorsam verpflichtet. Daher kein Glaubensakt ohne Gehorsamsakt entsprechend der Situation, in der der Mensch sich gerade befindet; kein gehörtes Gotteswort ohne wenigstens den Versuch einer Antwort von Seiten des Menschen durch den Wandel. Der begnadigte Mensch hat dem unsichtbaren Gott seinen dankbaren Gehorsam vor allem zu beweisen durch sein Handeln gegen die sichtbaren Mitmenschen, die er als Geschöpfe Gottes und als Objekte der göttlichen Gnadenwirksamkeit betrachten muß, in denen also Gottes Gegenwart ihm nahe ist.

Man darf in der Kulturkritik nicht ohne weiteres Kulturverneinung und Kulturseindschaft sehen, jede tiefe und leidenschaftliche Kritik ist im Gegenteil Zeugnis stärkster Anteilnahme, des ernstesten Willens zu verantwortlicher Mitarbeit. Unsere Kulturliebigkeit ist der Kultur selbst nicht gut bekommen. Weil unserem Kulturbewußtsein die Kritik fehlte, fehlte ihm auch die Verantwortlichkeit. Appiges Wachstum war wohl da, aber es war nicht das Wachstum wohlgepflegter Fruchtgärten, sondern Wucherung des Urwaldes, in dem Schmarotkerpflanzen die Fruchtbäume ersticken. Wer für deren Entfaltung Raum schaffen will, ist ebensovienig ein Pessimist wie der Gärtner, der Unkraut ausjätet.

Ono Gründler in der „Zeitwende“.

M5
KBA
12118

Die dankbare Liebe zu Gott beweist sich in der Nächstenliebe. Wie sich dieser Liebesdienst an den Nächsten im einzelnen zu gestalten hat, auf welche praktischen Ziele er sich richten soll, das sind wohl wichtige, aber sekundäre Fragen der Ethik. Die Antworten auf diese praktischen Fragen sind aus der jeweiligen Situation und aus den jeweiligen Zeitverhältnissen heraus zu geben. Solche praktischen ethischen Antworten oder Programme stellen also keine ewig gültigen Gesetze dar, sondern sind nur temporäre Lösungsversuche, haben daher transitorische Bedeutung, und Christen können in diesen sekundären Fragen verschiedener Meinung sein. Fest aber steht, daß die Gnade oder der Glaube den Christen nötigt zur Gehorsamsübung im Dienst der Nächstenliebe.

b) Der glaubende Mensch bleibt Fleisch, bleibt in der Gestalt des sündlichen Fleisches, so lange er hienieden wallt, bleibt ein sündiger Mensch und sein Tun und Lassen bleibt mit Sünde vermischt. In dieser seiner Verfassung kann er es daher eigentlich gar nicht wagen, Gott zu dienen. Wenn er es doch versucht und versuchen muß, so kann er es nur tun im Blick auf die göttliche Barmherzigkeit, die ihn in Anspruch nimmt und ihm den Dienst erlaubt. Gottes Barmherzigkeit ist das Fundament der christlichen Sittlichkeit. Unsere Werke werden vor Gott nur wohlgefällig durch Gottes Barmherzigkeit. „In Gnaden wirst du dies von mir annehmen, mich nicht beschämen.“

c) Fortschritte in der sittlichen Entwicklung sind dem glaubenden Menschen auch in der Gestalt seines sündlichen Fleisches möglich, begründen aber in keiner Weise einen Anspruch auf göttlichen Lohn oder göttliche Anerkennung. Der Mensch bleibt hienieden Sünder bis an den Tod und hat täglich von Gottes Gnade zu leben. Seine „sittliche Vollkommenheit“, seine wahre Heiligung liegt in Gott, sie ist ihm verbürgt in Christo, in Gottes Gnadenwort, sie wird ihm wirklich und wesentlich zuteil, wenn die Gestalt seines sündlichen Fleisches vergeht. Die nötige Heiligung des Menschen in seinem irdischen Leben ist also zu unterscheiden von seiner wahren Heiligung, die ihm schon vollkommen in Gott, in Christo gegeben ist.

d) Gerade der Mensch der einerseits weiß, daß all sein irdisches Streben und Tun unvollkommen bleibt und nicht zu den geringsten Ansprüchen berechtigt, der andererseits im Glauben weiß, daß er selbst seine wahre Heiligung nicht zu schaffen braucht, weil sie ihm geschenkt ist in Christo, verborgen in Gott, gerade der wird es ernst nehmen mit seinem sittlichen Streben. „Es ist doch unser Tun umsonst auch in dem besten Leben“, hat ein Luther gesungen, der fürwahr sein Leben aufrieb im Dienste Gottes und der Menschen. Er mußte es tun, weil das lebendige Wort Gottes ihn ergriffen hatte. —

Zu der Lehre vom Worte Gottes wollen wir nach diesen kurzen, höchst unvollkommenen Bemerkungen über die Barth'sche Ethik zurückkehren. Denn es bleibt noch die überaus wichtige Frage zu erörtern, wie sich das lebendige, aber gänzlich unanschauliche Gotteswort uns Menschen vermittelt.

5. Das Wort Gottes vermittelt sich uns in menschlicher Hülle.

Wir haben gehört, daß das Wort Gottes den mit den Menschen handelnden Gott bedeutet. Wir haben ferner vernommen, daß der sündige Mensch von Gott geschieden ist. Da erhebt sich allerdings die Frage: Wie kann denn Gott dem Menschen nahe kommen und deutlich werden?

Die Antwort der Barth'schen Theologie lautet: Gottes Wort offenbart sich in menschlich-irdischer Hülle. Diese Hülle ist nötig; denn Gottes unmittelbare Berührung wäre des Menschen Tod. „Wer Gottes Antlitz sieht, muß sterben.“ Gottes Wort bedarf ferner der menschlich-irdischen Hülle, um überhaupt den Menschen verständlich zu werden.

In menschlicher Gestalt, in menschlichem Wort macht sich Gott den Menschen wahrnehmbar.

So ist Gott zu den Propheten gekommen und in ihrem Menschenwort ist sein Wort offenbar geworden. So hat sich das ewige Wort in den Menschen Jesus gehüllt, um in dieser Hülle die göttliche Offenbarung zu erfüllen. So hat sich Gottes Wort den Aposteln genahet, um in ihrem Menschenwort wieder hörbar zu werden. Gott verhüllt sich, um sich zu enthüllen, und wenn er sich enthüllt, verhüllt er sich. Diese Worte sind keine Spielerei, sondern sprechen die wichtige Wahrheit aus, daß wir auf göttliche Offenbarung stets in menschlicher Hülle, also auf Gottes indirekte Gegenwart angewiesen sind.

Die vollgenugame göttliche Offenbarung ist in Zeit und Geschichte, auf palästinensischem Boden, als Weissagung, Erfüllung und Bestätigung in menschlicher Hülle und in menschlichem Wort geschehen. Und von dieser Offenbarung haben wir Kunde in Schriften und Büchern. —

Die Kirche hat die Schriften, in denen sie die maßgebende göttliche Offenbarung glaubend erkannte, im Kanon, in der Bibel zusammengestellt. Die glaubende Kirche hat daher auch das Recht, diesen Kanon zu revidieren, d. h. Schriften auszuscheiden oder neue aufzunehmen, wenn ihre Glaubenserkennnis sie dazu nötigen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Die evangelische Sittlichkeit in der heutigen Gemeinde.

Wir rechnen zur heutigen Gemeinde alle, die nicht oder noch nicht aus der evangelischen Kirche ausgetreten sind. Darum kann das Sittl., das von der geschlechtlichen Sittlichkeit

mehr mit wesentlichen Unterscheidungen gegeben werden. Es kann von der heutigen Gemeinde im ganzen gesprochen werden, wenn nach ihrer Sittlichkeit gefragt wird. Sittl.

Die Dinge auf dem Land scheinen in diesem Punkt freilich noch etwas anders zu liegen: Die Ehecheidung scheint im Dorf doch noch letzte

Grundgedanken der Barth'schen Theologie in ihrer Bedeutung

Das Br. Westfalen 6, 1929, Nr. 12 für die Gegenwart.

1684 2848

Vortrag, gehalten von Hermann Bartels zu Dortmund im Januar und April 1929.

Wie verhalten sich denn Gotteswort und Bibelwort zueinander?

Die biblischen Schriften sind nicht ohne weiteres Gotteswort, sondern sie sind menschliche Zeugnisse der göttlichen Offenbarung, freilich Zeugnisse der ersten und darum einzigartigen Zeugen.

Als menschliche Produkte nehmen sie teil an dem Charakter der Unvollkommenheit und Fehlsamkeit, der allen menschlichen Leistungen eignet. Als menschliche Erzeugnisse unterliegen sie der Kritik der historischen und literarischen Wissenschaft bezüglich ihrer Entstehung, ihrer Weiterverbreitung, ihrer zeitgeschichtlichen Bedingtheit, der Wirklichkeit ihrer Darstellungen im Sinne der profanen Geschichtlichkeit. Die Barth'sche Theologie erkennt rückhaltlos die Berechtigung der historisch-kritischen Behandlung der biblischen Schriften an, ja macht die Bekanntschaft mit dieser Wissenschaft dem Theologen zur Pflicht.

Aber — und das muß scharf gesagt werden — sie betrachtet diese Bemühungen nur als eine Vorarbeit und sie betont mit dem größten Nachdruck, daß man bei der üblichen historischen Kritik und Literarkritik nicht stehen bleiben dürfe, daß es vielmehr gelte, bis zur Sache, um die es in diesen Schriften geht, vorzustoßen, in der Hülle das Mark des Weizens, in der Schale den Kern der Äuße zu finden.

Diese Sache aber, die die biblischen Schriften kundtun wollen, ist die göttliche Offenbarung, die sich in der Zeit ereignet. Gottes Wort, das sich in der Geschichte hörbar gemacht hat, also ein überzeitliches, übergeschichtliches Ereignis in zeitlicher, geschichtlicher Hülle.

Diese Offenbarung behält ihre Geltung für alle Zeit: Jesus Christus, gestern und heute, derselbe auch in Ewigkeit. Denn der sich den Menschen offenbarende Gott ist immer derselbe und hat allen Menschen dasselbe zu sagen; denn die tiefsten Fragen des Menschenherzens sind zu allen Zeiten und in allen Völkern im Grunde immer dieselben. Darum sind auch die wirklich erlösenden Antworten im Grunde dieselben. Von diesen Antworten, von dieser wirklich gewordenen und wirklich gehörten Offenbarung wollen die biblischen Schriften zeugen.

Sie tun es in uns fremden Sprachen, in uns vielfach fremden Darstellungsformen, möglicherweise sogar in der Form des Mythos und der Legende. Sie tun es im Gewande längst vergangener geschichtlicher Situationen, aber nur, wenn ich die göttlichen Wahrheiten und Offenbarungen, von denen in diesen Hüllen gezeugt wird, erkenne und verstehe, nur dann kann von einem wirklichen Verständnis der biblischen Schriften die Rede sein.

Aber zu einem Verständnis dessen, was die Zeugnisse der Bibel über Gott und sein Wort in den verschiedensten Darstellungsformen sagen, werde ich niemals kommen, wenn ich mich ihnen kühl, als unbeteiligter Beobachter gegenüberstelle, sondern nur, wenn ich selbst nach Gott und seiner Wahrheit frage; wenn ich den Zeitabstand, der mich von diesen Zeugnissen trennt, zu durchbrechen suche; wenn die Fragen und Probleme der biblischen Personen zu meinen Fragen werden und wenn ich die Antworten und Lehren, die sie als Gottesoffenbarung zum Ausdruck bringen, in meine Zeit, in meine Verhältnisse, in mein Leben zu übersetzen suche, — eine Betrachtungs- und Forschungsweise, die übrigens dem schlichten, gottsuchenden Bibel-leser gar nicht so schwer fällt.

Bei dieser Bibelforschungs- und -erklärungsmethode können zwei Forscher, die über die Entstehung einer biblischen Schriftstelle oder über die „Geschichtlichkeit“ einer biblischen Erzählung verschiedener Ansicht sind, doch aus dieser Schriftstelle dieselben theologischen Resultate gewinnen, durch diese Schriftstelle doch zu den gleichen Wahrheiten mit der gleichen Bedeutung für ihr gegenwärtiges Leben geführt werden.

Diese Auslegung der Bibel hat kein Geringeres als Luther geübt, der von seiner Hermeneutik bekennt: „Von Erasmus habe ich nichts, von Augustin alles.“

Die vorgetragene Lehre der Barth'schen Theologie über die Bibel und die rechte Bibelforschung ist eine befreiende und zugleich demütigende Tat. Denn sie erkennt die menschliche Seite der Bibel unumwunden an, erlöst aus der Buchstabengebundenheit der Inspirations-theorie der nachreformatorischen Theologie und läßt der historisch-kritischen Wissenschaft ihr Recht; aber sie legt das entscheidende Gewicht auf den theologischen Gehalt der Bibel und verpflichtet den Forscher, die ewig gültige göttliche Offenbarung, die sie im Menschenwort bezeugt, in tiefer Ehrfurcht zu suchen, nach dieser Wahrheit zu fragen als beteiligter Gottsucher, der weiß, daß er sich die Antworten auf die tiefsten Fragen des Lebens nicht selber sagen kann. Die sich bisher gegenüberstehenden Heerlager der Theologie werden durch die Fragestellungen und Zielsetzungen der Barth'schen Theologie durcheinandergeworfen. Denn entscheidend für die Richtung eines Theologen sind nicht die historisch-kritischen Resultate seiner Bibelforschung, sondern seine Lehren über Gott und sein Wort.

Doch zurück zur Bibel und zu ihrem Verhältnis zur göttlichen Offenbarung! Zurück zu der Frage: Wie wird das göttliche Wort dir und mir vermittelt?

Wenn auch die Bibel Zeugnis der göttlichen Offenbarung zu sein beansprucht, und wenn ich auch in der von Barth geforderten Weise darin forsche, so habe ich damit doch noch nicht Gottes Wort als lebendiges Wort für mich gewonnen. Wäre das der Fall, dann wäre ja das göttliche Wort, dann wäre ja Gott selbst in meine Gewalt gegeben, dann wäre die Bibel ein Instrument in meiner Hand, durch das ich, Mensch, jederzeit den lebendigen Gott in mein Leben hineinziehen und hineinreden lassen könnte. Dazu ist aber weder der Mensch fähig, noch kann die Bibel an und für sich als totes Buch diesen Dienst leisten. Denn das Bibelwort, so wie es vor uns liegt, kann nicht mit dem lebendigen Gotteswort gleichgestellt werden, da Gottes Wort, wie wir uns erinnern, immer ein Ereignis ist, ein Akt, der sich zwischen Gott und dem Menschen abspielt und der von Gott ausgeht.

Diesen Akt kann der Mensch nicht herbeiführen, indem er das Bibelbuch als Instrument, als Mittel der göttlichen Offenbarung zum Reden bringt. Aber eine ganz andere Frage ist es, ob nicht der lebendige Gott nach seinem freien Willen das Bibelwort heute und jederzeit als Instrument gebrauchen kann, um dadurch selber mit uns zu reden, ob er das alte Bibelwort nicht heute und wann er will zum neuen lebendigen Gotteswort machen kann, um dadurch mich und dich persönlich anzusprechen.

Auf diese Frage antwortet die Barth'sche Theologie im Einklang mit den Reformatoren: Dies Wunder geschieht, geschieht alle Tage, so, gerade so vermittelt uns Gott sein lebendiges Wort, vermittelt er sich uns selbst. Denn Gott ist Geist und kommt zu uns als Geist; aber er kommt zu uns in einer Hülle: Durch seinen Geist läßt er das biblische Zeugnis von seiner einst lebendigen Offenbarung wieder lebendiges Gotteswort werden, und durch seinen Geist befähigt er gleichzeitig das Menschenherz, sein Wort zu hören. Sein Geist läßt sein ewiges Licht aus dem Bibelwort leuchten und erleuchtet zugleich das Auge unseres Herzens für sein Licht.

So und nur so wird das sonst tote Bibelwort zum aktuellen Gotteswort, das uns findet und das wir im Glauben finden durch seinen Geist.

Gottes Wort in der Bibel liegt also jenseits aller menschlichen Wissenschaft, ja jenseits aller menschlichen Fähigkeiten. Es ist ein immer neues Wunder aus der Ewigkeit in die Zeit, aus der Gotteswelt in die Menschengeschichte, und es benutzt zu seiner Vermittlung

Man meint oft, Gott habe bloß in den Zeiten gesprochen, von denen die Bibel erzählt, und heute spreche er nicht mehr. Aber er redet auch heute. Nur war man damals kindlicher und feinsinniger und verstand zu unterscheiden, was von Gott kam und was nicht. Man hat besser aufgepaßt, man hat mehr gehorcht, und dadurch hat man bessere Ohren bekommen. Blumhardt, Sohn.

das sichtbare, leßbare, hörbare Bibelwort. Wie die elektrische Birne, die schon geleuchtet hat, aufs neue vor unserm Auge aufleuchtet, so oft der elektrische Strom sie berührt, so wird das alte Bibelwort uns zum lebendigen Gotteswort, so oft der heilige Geist dies Wort und uns durchhaucht.

Es steht aber in Gottes Hand, wann und wo er dies Wunder tun will. Daher erklärt es sich, daß wir einmal die Bibel lesen können, ohne Gottes Wort daraus zu hören, daß uns ein anderes Mal aber Gottes Blicke aus der Ewigkeit daraus trifft. Nach der Verheißung der Bibel dürfen wir aber grundsätzlich das Wort zur Hand nehmen in dem Vertrauen: Gott will mit mir reden. Aber wir müssen uns stets bewußt sein: Es bleibt seine freie Gnade, wenn er es tut.

Auf die Frage nach der Vermittlung des Gotteswortes hat uns die Barth'sche Theologie also zunächst die Antwort gegeben: Gott redet in maßgebender Weise in der Christenheit sein Wort durch das Bibelwort, indem er es durch seinen Geist erneuert. — Aber die Vermittlung ist nicht auf die Bibel beschränkt und auch nicht für alle Menschen direkt an die Bibel gebunden.

6. Gott vermittelt sein Wort auch durch die Predigt des Evangeliums und durch die Sakramente in der Kirche.

Gott hat durch das Zeugnis von seiner Offenbarung nicht nur in einzelnen Menschenherzen den Glauben geschaffen, sondern auch die zum Glauben gekommenen zur Kirche Christi zusammengeschlossen, und er erhält sie durch sein Wort in dieser Gemeinschaft.

Die Kirche Christi ist unsichtbar, sofern man weder das ewige Wort noch den Glauben sehen kann; sie ist aber auch sichtbar, wahrnehmbar, sofern das ewige Wort durch das menschliche Wort, das leibliche Wort, wie unsere Bekenntnisschriften sagen, vermittelt.

Die Kirche, die Gemeinde hat von ihrem Herrn den Auftrag erhalten, die Gottesoffenbarung in Christo lehrend der Welt kundzutun. „Die Worte, die mir mein Vater gegeben hat, gebe ich euch.“ „Geht hin und verkündigt das Evangelium aller Kreatur.“ Die Worte beweisen, daß die erste Gemeinde sich dieses Auftrages bewußt gewesen ist.

Die Kirche sucht nun diesen Auftrag auszurichten durch mündliche Verkündigung des Offenbarungswortes, durch Predigt und Lehre und durch die Verwaltung der Sakramente.

Während die Predigt als das mündliche Wort von Gott und seiner Offenbarung zu bezeichnen ist, sind die Sakramente sichtbares Wort, sichtbare Zeichen der uns schenkenden und sich uns schenkenden Gnadenoffenbarung Gottes, sichtbare Zeichen des Gottes, der sich als unser Herr uns zu eigen gibt und als Herr uns in Anspruch nimmt.

Die göttliche Offenbarung zu predigen und die Sakramente der Offenbarung gemäß zu verwalten, das ist die große Hauptaufgabe der Kirche: Sie soll dem Worte dienen.

Alles, was sonst in der Kirche geschieht, eingerichtet, geredet und geschrieben wird, hat nur dann eine Berechtigung, wenn es bewußtmaßen der göttlichen Offenbarung durch Wort und Sakrament Raum schaffen will. Unter diesem Gesichtspunkt sind alle kirchlichen Bestrebungen zu beurteilen. Von diesem Gesichtspunkt aus übt die Barth'sche Theologie scharfe Kritik an der kirchlichen Betriebsamkeit, sofern sie von dieser Hauptaufgabe ablenkt, und sie richtet an die Kirche die ernste Mahnung, sich auf ihren eigentlichen Auftrag zu besinnen.

Es ist aber ein großes Mißverständnis, zu meinen, daß die Barth'sche Theologie die Kirche selbst, die ja eine sichtbar-unsichtbare ist, gering schätze. Das gerade Gegenteil ist der Fall. Es fragt sich vielmehr, ob nicht weite Kreise der Kirche, auch offizielle Kreise der Kirche, Professoren, Pastoren, Vertreter des Kirchenregiments, das Bewußtsein von der Einzigartigkeit, ja Ausschließlichkeit der Aufgabe der Kirche in bedenklichem Maße verloren haben. Die babylonische Gefangenschaft der Kirche wiederholt sich nur zu leicht. Es war mir erstaunlich, daß Generalsuperintendent D. Dibelius in seinem sonst so fesselnden Vortrag, den er über den Zukunftswillen der Kirche vor kurzem hier in Dortmund hielt, den eigentlichen Auftrag der Kirche mit keinem Wort erwähnte, obwohl der erste Teil seiner Rede mir nach dieser erlösenden Antwort geradezu zu schreiben schien.

Welch höherer und wichtigerer Beruf ist denn denkbar, als der Vermittlung der göttlichen Offenbarung zu dienen?

Freilich, Gott ist immer der Handelnde in der Kirche, er selbst muß die einzelnen Menschen in der Kirche ansprechen, sonst geschieht in der Kirche nichts von Bedeutung. Aber die Kirche ist dazu berufen, ihm Handlangerdienste zu leisten, ihm den Menschengestalt und den Menschenmund und die Menschenhand für seinen Geist, für seine Stimme, für seine Hand zur Verfügung zu stellen.

Die Predigt speziell hat die Aufgabe, das Offenbarungswort der Bibel in der Gegenwart und für die besonderen Verhältnisse der Gemeinde deutlich zu machen, als wenn Gott heute zu der Gemeinde redete. Das setzt voraus, daß der Prediger vor allem sich selbst unter das Wort beugt, daß er mit heißem Fleiß in den Kern des Sermons einzudringen sucht, daß er nicht sich selbst predigen, nicht selbst glänzen will, sondern lediglich das Offenbarungswort zu sich und zu der Gemeinde, mit der er sich immer zusammenzuschließen hat, sprechen lassen möchte.

Der Mensch ohne Gott verdorrt inwendig, mag er sich sein Verdorren noch so vergnügt philosophisch zurechtlegen. Die Lebensbedürfnisse fragen nicht nach unseren vergnügten Gedanken. Es gibt nichts Schrecklicheres, als das bloße Gedankenspiel, das wie ein Schatten über das Grab des Herzens dahinhuscht, uns beständig hinwegzutäuschen suchend über das große innere Fiasko des Lebens.

Rutter.

Daß dieser Versuch, das biblische Offenbarungszeugnis in der Gegenwart und für die Gegenwart gebührend zu erneuern, über sündige Menschenkraft geht, liegt am Tage. Aber trotz aller Unvollkommenheit und Fehlsamkeit gilt von der Predigt, die das Wort der Bibel den Menschen ans Herz legen will, das selbe, was von dem biblischen Offenbarungszeugnis selbst gesagt wurde: Gott kann und will sich auch zu dem schwachen Menschenwort der Predigt und Lehre des Evangeliums bekennen; denn er selbst hat ja dazu den Auftrag gegeben. Gottes Geist kann und will auch das Wort der Predigt und die Herzen der Hörer mit seinem Geist durchhauchen, dann, allerdings auch nur dann, dann aber auch sicher wird das Menschenwort der Predigt zum lebendigen Buße und Glauben wirkenden Gotteswort. „Der heilige Geist muß Evangelium predigen“, sagt Luther einmal in den Tischreden. Dieser Ausspruch ist kein Ruhelissen für die Faulheit, bringt vielmehr nur die Wahrheit zum Ausdruck, daß Gott der eigentlich Handelnde in der Kirche ist.

Damit ist gegeben, daß wir Menschen in keiner Weise Gott dazu zwingen können, daß er sich durch seinen Geist zu jeder Zeit mit dem gepredigten Wort und mit allen Hörern verbindet. Wohl aber dürfen wir beten, hoffen, glauben, daß Gottes Geist irgendwie überall wirksam wird, wo die Botschaft von ihm, von seiner Offenbarung verkündigt und gehört wird. „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen (auf Grund meiner Offenbarung), „da bin ich mitten unter ihnen.“ „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe; denn siehe, ich bin bei euch alle Tage.“ „Ich will euch nicht waisen lassen. Ich komme zu euch.“ „Der Tröster, der heilige Geist, wird euch alles lehren.“ — Wir haben ein Recht, alle diese Worte auf die Predigt des Evangeliums, wenigstens als große, gnadenreiche Möglichkeit, zu beziehen.

Vom Sakrament ist das selbe zu sagen wie von der Predigt. Auch das Sakrament kann sein und ist ein Mittel in Gottes Hand, uns Menschen unter seine Gnadenherrschaft zu bringen, „wann und wo er will“.

Die Barth'sche Theologie stimmt in der Lehre über die Vermittlung des Wortes Gottes durch Predigt und Sakrament mit Artikel 5 der Augsburgerischen Konfession überein. Demnach ist Gott — ich wiederhole es — immer der Wirkende, Handelnde in der Kirche. Er wirkt aber den Glauben durch die Mittel der Predigt und des Sakraments, „wann und wo er will“ (Augsburgerische Konfession 5).

Eine andere Offenbarung Gottes als durch Vermittlung des Menschenwortes in Bibel und Predigt und der Sakramente haben wir nicht zu erwarten, wenn sie auch grundsätzlich als möglich angenommen werden darf. Die Bibel selbst weist uns auf das menschliche Zeugnis des geoffenbarten Wortes Gottes hin. Und jedenfalls: Jeder Versuch des Menschen, Gottes Offenbarung unmittelbar aus dem eigenen menschlichen Herzen und Verstand zu schöpfen, wird von der Barth'schen Theologie im Einklang mit den Reformatoren als

162
2848

Das Evangelische Westfalen

Blätter für den Dienst an der Gemeinde

Herausgegeben vom Evang. Presseverband für Westfalen u. Lippe. — Schriftleitung: Dr. P. Dr. Windler, Witten-Ruhe

Nr. 10

Jahrgang 1—5:

Oktober 1929

Ev. Warte von Westfalen

6. Jahrgang

Inhalt: Grundgedanken der Barth'schen Theologie in ihrer Bedeutung für die Gegenwart. — Zu den Kommunalwahlen. — Die 32. Westfälische Provinzialsynode. — Aus Kirche und Welt. — Beilage: Blätter für Volksbildung.

Das Hören des Wortes ist aktive Bereitschaft, sich umwenden und ausrichten zu lassen durch die Wahrheit.

Bernauer Buch.

Grundgedanken der Barth'schen Theologie in ihrer Bedeutung für die Gegenwart.

Vortrag, gehalten von Hermann Bartels zu Dortmund im Januar und April 1929.

Wenn ein akademischer Theologe der Gegenwart, dessen Anschauungen mit den Anschauungen Karl Barth's sich an manchen Punkten berühren, aber nicht decken, unumwunden erklärt hat, die deutsche Theologie der heutigen Zeit lebe wesentlich von den Fragen der Barth'schen Theologie, so dürfte diese Theologie es wert sein, über die Kreise der Universitäten hinaus gehört zu werden, und das um so mehr, als sie durchaus praktische Zwecke verfolgt. Denn sie will ausgerechnetermaßen der Kirche und zwar der sichtbaren Kirche dienen. Die Kirche aber ist zur Wortverkündigung berufen und die theologische Hauptdisziplin, die Dogmatik, hat die Aufgabe, den rechten Inhalt der christlichen Predigt klarzustellen, oder bescheidener gesagt, sich um diese Klarstellung zu bemühen.

Karl Barth sucht dies Ziel zu erreichen durch Erneuerung und Weiterführung der ursprünglichen Schrifttheologie der Reformatoren. Diese Theologie, deren Grundwahrheiten fraglos in jedem echten Christenleben wieder aufleben, gilt es in der Gegenwart gegen Verirrungen der theologischen Wissenschaft und gegen verkehrte kirchliche und religiöse Strömungen in neuer Form scharf ans Licht zu stellen.

Ich bin mir nun bewußt, sowohl daß ich persönlich nicht imstande bin, eine solche Gütesarbeit wie die Barth'sche Theologie auch nur haupt nicht die Rede sein kann. Die hochbedeutenden Lehren über die Vorherbestimmung (Prädestination), über die Urgeschichte, die Sünden, die Wiederkunft Christi, die letzten Dinge und andere wichtige Stücke der Barth'schen Theologie können jetzt nicht einmal gestreift werden. Ich muß mich darauf beschränken, einige Grundgedanken dieser Theologie, die mir besonders wichtig zu sein scheinen, kurz wiederzugeben und von da aus einige Verbindungslinien zur kirchlichen Gegenwart zu ziehen.

Es sei dabei bemerkt, daß ich versucht habe, die Barth'schen Gedanken in meinen eigenen Worten nachzudenken, daß ich bei der Ausarbeitung des Vortrages die Schriften Barth's fast gar nicht eingesehen habe, daß ich kaum einen Satz daraus anführe und daß auch die Bilder und Gleichnisse, die ich benutze, von mir stammen und die Zitate aus Luther und anderen mit einer Ausnahme von mir gewählt sind. Also Barth's Theologie, wie sie sich in meinen Gedanken widerspiegelt. Ob ich dabei Barth's Gedanken wirklich getroffen habe, könnte nur er selbst entscheiden.*)

*) Prof. Barth schreibt über den gehaltenen Vortrag: „Ich habe die Art, wie Sie über meine Theologie referiert haben, gerade wegen ihrer Selbständigkeit, gerade deswegen, weil man ununterbrochen Sie selbst reden hört — nicht nur als Nachredner, sondern die Sache verantwortlich annehmend —, als sehr angenehmen und nützlich empfunden, und so ist es sicher auch Ihren Hörern ergangen. Die Fähigkeit, alles libro clauso (bei geschlossenen Buch) auch in seiner eigenen Sprache

Ich habe aber meinen Versuch gewagt in der Hoffnung, den einen oder anderen zur Beschäftigung mit der Theologie Barth's selbst anzuregen.

Die Grundgedanken, die ich hervorheben möchte, sind folgende:

1. Der Mensch ist von Gott geschieden.

Auf Grund des biblischen Offenbarungszeugnisses betont die Barth'sche Theologie auf das schärfste den zwischen Gott und Mensch bestehenden Gegensatz. Gott hat den Menschen geschaffen, Gott ist der Schöpfer, der Mensch Geschöpf. Schon dieser Unterschied ist ein grundsätzlicher, unverwischbarer. Der Mensch ist in seinem Wesensgrunde nicht dasselbe wie Gott. Wer diese Grenze verrückt, wer in seinen Gedanken den Menschen in seinem Wesensgrunde mit Gott eins sein läßt und doch den Menschen Gottes Geschöpf nennt, fälscht und mißbraucht den Begriff der Schöpfung.

Wohl ist der Mensch zur Gemeinschaft mit Gott geschaffen. Im Gehorsam sollte das Geschöpf in seinem Willen eins werden mit dem Willen Gottes, aber immer in dem Bewußtsein: Er mein Schöpfer und Herr, ich das zur Kinderschaft berufene Geschöpf.

Gerade weil der Mensch ein Geschöpf und nicht in irgendeiner Weise ein Teil des göttlichen Wesens selbst ist, kann er auch innerhalb der ihm gesteckten Grenzen sich gegen Gott empören und versuchen, sein eigener Herr zu sein. Und das hat er getan und tut er und wird daher zum sündigen Geschöpf, das dem Jura Gottes, der Reaktion Gottes gegen das Böse verfällt.

Bei einer pantheistischen Welt- und Menschheitsauffassung kann von einer wirklichen Sünde, von einer wirklichen Auflehnung gegen Gott eigentlich nicht geredet werden und ebensowenig von einem wirklichen Jorn Gottes gegen die Sünde. Die Barth'sche Theologie aber macht wie die Reformatoren die Sünde in ihrem ganzen Ernst zu erfassen, sie lehrt begreifen, daß der Mensch im Kern seines Wesens, in seinem Willen, von Gott abtrünnig, vor Gott verwerflich geworden, von Gott geschieden ist.

Gott behält auch den sündigen Menschen in seiner unsichtbaren, allmächtigen Hand; aber der Mensch selbst hat die unmittelbare Gemeinschaft mit Gott verloren.

Ein Wahn daher zu denken, der Mensch, dies abtrünnige Geschöpf, trage in sich, in seinem Wesen, den lebendigen Gott. Nein, Gott ist in keiner menschlichen Fähigkeit und Möglichkeit an sich als

sagen zu können, ist ja sicher mindestens eine Probe darauf, ob man einen anderen wirklich verstanden hat. . . . Gerne bezeuge ich Ihnen aber auch, daß ich mich in dem von Ihnen gedotenen Ausschritt sehr wohl wiedererfenne. Ich habe mir erlaubt, an ein paar Stellen eine Randbemerkung anzubringen, wo mir ihre Formulierung mißverständlich erschien. Um sachliche Differenzen kann es sich auch da nicht handeln.“ — (Ich habe die bezeichneten Stellen für den Druck zu verbessern gesucht.)